

# Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **129 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser Waffe ist sehr zeitraubend und lästig. Noch schlimmer, das Sturmgewehr ist für Panzerbesetzungen viel zu sperrig. Ich erinnere an die Länge der Waffe: 1,1 m. Sie behindert die Besetzung geradezu an der korrekten Ausführung ihrer Arbeiten im Kampfraum. Während beim «Centurion» die Raumverhältnisse noch annehmbar sind (obschon auch auf diesem Fahrzeug die vierte Waffe bereits außerhalb des Turmes verstaubt werden muß!), so wirkt sich das Unterbringen der neuen Waffe auf dem LPz. 51 und Pz. 61 sehr ungünstig aus. Das teure Gewehr ist zudem auf Panzerfahrzeugen (Aluminium auf Panzerstahl) äußerst reparaturanfällig. Eingeschlagene Mantelrohre und defekte Magazine sind an der Tagesordnung.

Wann muß nun die Panzerbesetzung rasch ausbooten? Dann, wenn der Panzer getroffen worden ist und *brennt*. In diesem Falle sollte sich der Panzermann blitzschnell aus dem brennenden Fahrzeug entfernen können. Hat sich der Gegner auf 100 m oder gar weniger an den Panzer herangearbeitet, so sind erstens die Luken- deckel (beim «Centurion» – ein Handgriff!) senkrecht zu stellen, während der Panzermann sich mit der einen Hand am Luken- deckel beziehungsweise Lukenrand hält, um sich hinauszuschwingen, mit der anderen Hand aber seine Pistole oder Maschinenpistole entsichert vorstößt. Diese schnelle Art des Aussteigens aus dem Panzer ist mit dem Sturmgewehr gar nicht möglich.

Natürlich ist das Sturmgewehr in bezug auf Reichweite, Treffsicherheit und Wirkung im Ziel der Pistole oder der Maschinenpistole überlegen. Im Nahkampf ist aber die Maschinenpistole dem Sturmgewehr überlegen.

Die Panzerbesetzung verfügt aber über eine weitere ausgezeichnete infanteristische Waffe, deren Verfügbarmachung einiger weniger Handgriffe bedarf: das Maschinengewehr. Meine Untersuchungen im diesjährigen WK haben erneut gezeigt, daß die Besetzungen durchwegs in der Lage sind, ihre MG 51 innert wenigen Sekunden aus- und einzubauen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf das ausgezeichnete Reglement «Turm und Bewaffnung», Ziffer 108, Seite 216.

Wie steht es mit der Kostenfrage? Kosten der persönlichen (kollektiven) Bewaffnung pro Panzer (4 Mann):

4 Pistolen .....	zu rund Fr. 295.—	Fr. 1180.—
1 Maschinenpistole «Suomi» .....		Fr. 786.—
		<hr/> Fr. 1966.—

oder

4 Sturmgewehre .....	zu rund Fr. 750.—	Fr. 3000.—
----------------------	-------------------	------------

Neben der finanziellen Frage geht es aber um mehr. Wollen wir tatsächlich unsere Panzerbesetzungen außerhalb ihrer Fahrzeuge unbewaffnet lassen, denn das Sturmgewehr können sie mit dem besten Willen nicht immer auf sich tragen? Nein, unseren Panzerbesetzungen gehört nach wie vor – wie in der amerikanischen, englischen, französischen oder auch russischen Armee – die Pistole als persönliche Waffe. Als Kollektivwaffe schlage ich für die Panzerbesetzungen die «Suomi»-Maschinenpistole vor, welche handlicher und robuster ist. Der Rest der Panzerkompagnien, die Motorfahrer, Motorradfahrer, die Brennstoff-, Munitions- und Verpflegungsequipen usf., ferner die Spezialisten sollen das Sturmgewehr behalten.

## AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

### Zur Organisation der amerikanischen Infanterie

Generalmajor Ben Harrell, Kommandant des amerikanischen Infanterieausbildungszentrums, wo Doktrin, Organisation und Ausbildung der Infanterie gestaltet werden, nimmt in der Februarnummer des «Infantry» recht kritisch zur jetzigen Organisation der amerikanischen Infanterie Stellung. Er stellt unter anderem fest, daß gegenwärtig die Tendenz besteht, Einheiten und Truppenkörper organisatorisch zu «überladen», ihnen zuviel Mittel zuzuteilen. Eine besondere Schwäche sei auch die ungenügende Kontrolle und Leitung des konventionellen und des atomaren Feuers. Ferner genüge die taktische Beweglichkeit nicht, dieses Feuer auszunützen, und die infanteristische Feuerkraft könne zu wenig zweckmäßig eingesetzt werden, weil die nötigen Mittel für Feuerleitung und Zielerkennung fehlten. Zwei Mängel seien aber besonders hervorzuheben: Dem Frontkämpfer fehle eine tragbare, bis auf 100 m schießende Panzerabwehrwaffe, und es fehle ihm auch eine erfolversprechende Fliegerabwehrwaffe (Redeye könnte hier eine Änderung bringen). Eine Studie über die Neuorganisation gründet im wesentlichen auf folgender *Konzeption*:

1. Die Füsilierkompagnie muß *mit dem kämpfen können, was sie mit sich trägt*. Sie kämpft *in der Regel zu Fuß* und soll darum beispielsweise ihre Verbindungs- und Panzerabwehrmittel tragen und nicht motortransportieren.

2. Die kämpfenden Truppen sollen nur das tun müssen, was ihnen ein weiter zurückliegender Verband nicht abnehmen kann (zum Beispiel Nach- und Rückschub, Feuerunterstützung).

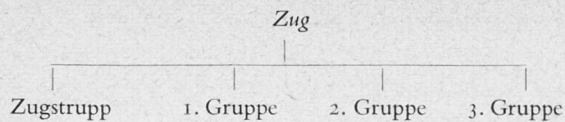
3. Die Kommandanten sollen derart entlastet werden, daß sie ihre Hauptaufgabe – im Frieden ausbilden, im Krieg führen – wirklich erfüllen können.

4. Der Zuteilung von Übermittlungsmitteln ist vermehrte Beachtung zu schenken.

#### Vorschläge für die Neuorganisation

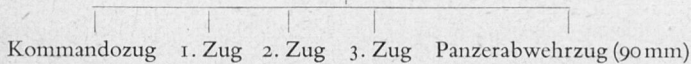
	Gruppe	
Gruppenführer	Gewehr M-14	Funkgerät (S + E)
Stellvertreter	Gewehr M-14	Funkgerät (S + E)
Füsilier	Gewehr M-14	
Füsilier	Gewehr M-14	
Füsilier	Gewehr M-14	
Grenadier	Granatwerfer M-79 Pistole	Funkgerät (nur Empfänger)
Grenadier	Granatwerfer M-79	Funkgerät (nur Empfänger)
Maschinengewehr- schütze	Pistole M-60	Funkgerät (nur Empfänger)
Hilfsschütze	Pistole	
Füsilier (Munitionsträger)	Gewehr M-14	
Füsilier	Gewehr M-14	Funkgerät (nur Empfänger) (verbessertes, automatisches Modell)

Die Hauptwaffen der 11 Mann starken Gruppe sind die 2 Granatwerfer und das Maschinengewehr. Die Aufgabe der Füsiliere besteht darin, diese Hauptwaffen zu schützen und zu unterstützen. Die zugeteilten Funkgeräte erlauben dem Gruppenführer, mit dem Zugführer und den Leuten seiner Hauptwaffen zu sprechen; letztere besitzen nur Empfänger.



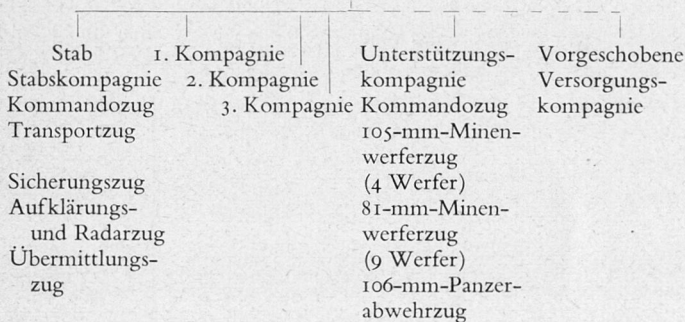
Der Zug ist sehr einfach organisiert; auf eine besondere Unterstützungsgruppe wurde verzichtet. Der Zugführer hat mit einem tragbaren Gerät Funkverbindung mit dem Kompaniekommandanten und seinen Gruppenführern.

Kompanie



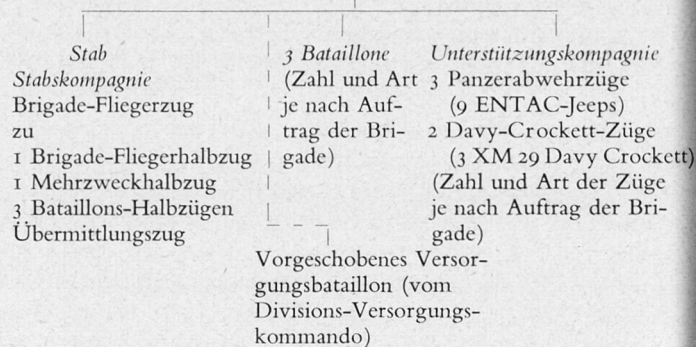
Der Bestand der Kompanie beträgt ohne Panzerabwehrzug 122 Mann. Dieser Zug wird nicht in jeder Lage zugeteilt; organisch zugeteilte Transportmittel fehlen, und der Konzeption entsprechend sind auch keine Minenwerfer und rückstoßfreien 106-mm-Geschütze in der Kompanie.

Bataillon



Das Bataillon besitzt einige *mechanical mules* (ähnlich unseren «Haflingern»), die für Waffen- und Munitionstransport verwendet werden. Der Aufklärungs- und Radarzug erhält für seine 3 Aufklärungsgruppen in der Regel Helikopter (Fliegerhalbzug pro Bataillon in der Brigade). Die 105-mm-Minenwerfer werden als Batterie oder im Halbzug eingesetzt, und die 81-mm-Minenwerfer meistens halbzugsweise zu 3 Werfern aufgeteilt. Eine vorgeschobene Versorgungskompanie der Divisionstruppen ist für den Sanitätsdienst und den gesamten Nach- und Rückschub verantwortlich.

Brigade



Der Brigade-Fliegerhalbzug wird für den Brigadestab eingesetzt, die 3 Bataillons-Halbzüge unterstützen in der Regel die Bataillone, und der Mehrzweck-Fliegerzug erlaubt beschränkte Lufttransporte. Ein vorgeschobenes Versorgungsbataillon ist für den Sanitätsdienst und den gesamten Nach- und Rückschub der Brigade verantwortlich. PR

## AUSLÄNDISCHE ARMEEN

### NATO

Der alliierte Oberbefehlshaber für Europa, General Lemnitzer, ernannte am 20. August den belgischen Luftwaffengeneralleutnant *Van Rollegem* zu seinem Stellvertreter für nukleare Fragen.

Ebenfalls am 20. August trafen sich zu Besprechungen über die Verteidigungslage im Norden Europas unter Leitung des kanadischen Luftwaffenmarschalls Frank Miller in der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg die Mitglieder des *Verteidigungsausschusses der NATO*. Wie aus unterrichteten Kreisen dazu verlautete, wurden in erster Linie die Probleme der «Vorwärtsstrategie» im nördlichen Kommandobereich der NATO sowie Verteidigungsfragen des Hamburger Gebietes erörtert, das eine besonders empfindliche Stelle in der militärischen Planung der NATO darstellt, weil es genau an der Nahtstelle zwischen den Bereichen NATO-Nord und NATO-Mitte liegt. Z.

### Westdeutschland

Wie der westdeutsche Verteidigungsminister von Hassel in einem Interview erklärte, hätten die seinerzeitigen «Fallex»-Manöver gezeigt, daß die *Ausbildung der Bundeswehr* ungenügend sei, die Verteidigung zu gewährleisten. Die Ausbildung der Rekruten sei *nicht hart genug*; ferner sei eine Umorganisation der Bundeswehr-Führungsspitze unumgänglich.

Die Bundesrepublik wird vom 1. Januar 1964 an mit der Einberufung von 10 000 Reservisten den *Aufbau einer territorialen Verteidigung* beginnen. Bis 1966 ist die Heranziehung von 50 000 Reservisten geplant, welche die Operationsbasis der NATO-Verbände in der Bundesrepublik und die Sicherheit in den rückwärtigen Gebieten aufrechterhalten sowie die NATO-Verbände logistisch unterstützen sollen. Die Soldaten der territorialen Verteidigung werden im Rahmen eines milizartigen Systems auf *3 Jahre verpflichtet* und sollen kurzfristig einsatzfähig sein. Ihr Status entspricht demjenigen der Soldaten der Bundeswehr. Die *Territorialeinheiten* werden nach Angaben des Verteidigungsministers von Hassel aus Infanteriebataillonen und örtlichen Sicherungskompanien sowie

Pionier-, Fernmelde-, Feldjäger- und Versorgungsbataillonen bestehen. Es werden ausschließlich ehemalige Soldaten der Bundeswehr herangezogen werden. Die Bundeswehr verfügt zur Zeit über rund 400 000 Reservisten und soll 1966 über deren 600 000 verfügen. Die territorialen Verteidigungskräfte werden nach Angaben von Hassel mit modernen Handfeuerwaffen, einschließlich panzerbrechender Mittel, jedoch nicht mit schweren Waffen (Panzern usw.) ausgerüstet.

Bonn wird sodann demnächst Maßnahmen zur Schaffung eines *200 000 Mann starken «Korps für zivile Verteidigung»* treffen, dessen Einheiten aus der Reserve der 1,2 Millionen bisher *nicht* erfaßten Wehrpflichtigen rekrutiert werden sollen. Der Gesetzesentwurf, der den Aufbau und die Zusammensetzung des Zivilschutzkorps regelt, wurde bereits am 9. Juli vom Bundesverteidigungsrat verabschiedet. Der *Zivilschutz* wird sich nach dieser Vorlage, ähnlich wie in der Schweiz, aus örtlichen und überörtlichen Einheiten zusammensetzen. Die *örtlichen Einheiten* lehnen sich in der Zusammensetzung eng an die bestehenden Gliederungen des Roten Kreuzes, der Samariter, des technischen Hilfswerkes an. Das Zivilschutzkorps besteht aus den Einheiten des *überörtlichen* Zivilschutzes. Die Grundausbildung der Angehörigen dieses Korps soll im Gegensatz zu den übrigen Formationen des Zivilschutzes nicht 1 Monat, sondern 3 Monate dauern. Es ist beabsichtigt, jeweils 20 000 Mann zur *Ausbildung* einzuberufen, bis die volle Stärke von 200 000 Mann erreicht ist. Das Zivilschutzkorps ist *milizartig* organisiert, indem die Männer Uniform und Geräte mit nach Hause nehmen, um in kürzester Zeit mobilisiert werden zu können. Sie sollen für den Ernstfall zu mobilen Kolonnen zusammengefaßt werden.

Als Ergebnis mehrtägiger Besprechungen über strategische und rüstungswirtschaftliche Fragen der NATO vereinbarten Westdeutschland und die USA am 2. August in Kiel die *gemeinsame Entwicklung eines Kampfpanzers* und die Bildung eines gemeinsamen ständigen *logistischen Stabes*, mit der Aufgabe, ein logistisches Unterstützungssystem für den Kriegsfall auszuarbeiten. Es ist vorgesehen, daß später auch andere NATO-Staaten an dieser Zusammenarbeit teilnehmen. Der *gemeinsame Kampfpanzer* ist für die Zeit nach 1970 geplant und soll neuartige Ent-